

Streit um Beiträge für Solarförderung

Wie viel Geld zahlen Elektrizitätswerke, wenn man Solarstrom in ihr Netz einspeist? Die Tendenz ist klar: Anlagenbesitzer bekommen immer mehr Geld, weil erneuerbare Energien gefördert werden. Das hat finanzielle Konsequenzen – auch für die restlichen Konsumenten.

Dario Muffler

Der Ausbau der Solarenergie soll die Schweiz in einen sicheren Hafen führen. Das heisst, dafür sorgen, dass künftig auch im Winter genügend in der Schweiz produzierter Strom zur Verfügung steht. Deshalb überbieten sich die Parlamente derzeit mit Vorschlägen und Forderungen, wie dieser Ausbau vorantgetrieben soll. Bereits Ende August machte SP-Kantonsrat Daniel Meyer aus Neuhausen einen Vorschlag: Die Vergütungstarife für Solaranlagen sollen von Elektrizitätswerken angehoben werden.

Meyer war unzufrieden mit der Höhe der Einspeisevergütung, die das Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen (EKS) bis dato ausgeschüttet hatte. 2022 vergütete das EKS insgesamt 10 Rappen pro Kilowattstunde Strom. Meyer störte sich daran, weil die Städtischen Werke SH Power mehr zahlen würden. Für Anlagen mit einer Grösse zwischen 4 und 30 Kilowattstunden bezahlte SH Power 2022 12,95 Rappen pro Kilowattstunde Strom. Meyer und die Mitunterzeichner seines Postulats aus SP, Grüne, Junge Grüne und GLP forderten, dass dies geändert werde, also EKS einen höheren Betrag bezahlen müsse. Im Gegenzug, so Meyer, könne der Kanton auf die Ausschüttung des EKS-Jahresgewinns an den Kanton verzichten. Denn höhere Vergütungen haben einen höheren Aufwand für das Unternehmen zur Folge.

Nun hat die Aktualität Meyers Forderung ein Stück weit überholt. Das EKS hat seine neuen Tarife für Produzentinnen und Produzenten von Solarstrom veröffentlicht: Neu bezahlt das EKS 10,5 Rappen pro Kilowattstunde Solarstrom, der eingespeisen wird. Hinzu kommen 4 Rappen pro Kilowattstunde, die das EKS für den sogenannten Herkunftsnachweis bezahlt. Dabei handelt es sich um einen Nachweis dafür, wie und wo der Strom aus erneuerbaren Energien produziert worden ist.

Wurde die Vergütung auf Druck der Politik erhöht? Thomas Fischer, CEO des EKS, verneint. Die Anpassung sei schon davor angedacht gewesen. Es sei auch keine Massnahme, um die drohende Stromlücke in diesem Winter zu schliessen. «Aktuell dauert es bei Neubestellungen bis zu einem Jahr, bis ein Eigentümer eine Fotovoltaikanlage auf seinem Dach montiert bekommt.»

Schwankungen unterworfen

Eine Solaranlage kann wenige Paneele enthalten oder sich über ganze Dächer von Industriehallen erstrecken. Das EKS be-



Solarstrom wird von Elektrizitätswerken wie EKS oder SH Power gefördert.

BILD MELANIE DUCHENE

zahlt allen Besitzern von Solaranlagen in ihrem Netz eine gleich hohe Einspeisevergütung. Den Herkunftsnachweis ist für Anlagen mit einer Grösse von bis zu 100 Kilowattstunde höher als für noch grössere Anlagen. «Dem EKS ist es wichtig, ein transparentes Vergütungssystem zu haben», sagt Fischer. Nur so bestehe Rechtsgleichheit für alle Besitzerinnen und Besitzer von Solaranlagen, sagt er.

Bei SH Power ist die Vergütung auf den ersten Blick verworren: Das Werk wendet unterschiedliche Tarife an, je nach Grösse der Anlage. Für ganz kleine Anlagen mit einer Leistung von maximal 4 Kilowatt bezahlt SH Power 15,5 Rappen pro Kilowattstunde. Für Anlagen mit einer Leistung zwischen 4 und 30 Kilowatt erhalten Besit-

«Wer eine hohe Rückspeisevergütung bezahlt, verlangt von den Bürgern auch mehr für den gelieferten Strom.»

Thomas Fischer
CEO des EKS

zer eine Einspeisevergütung von 14,45 Rappen pro Kilowattstunde. Anlagen mit mehr Leistung werden nicht explizit ausgewiesen. In der Dokumentation schreibt SH Power, dass individuelle Verträge abgeschlossen werden. Auf Nachfrage schreibt Mediensprecher Marco Nart, dass die Vergütung grösserer Anlagen anhand des Referenzpreismodells berechnet werde. Das bedeutet: Es wird ein Preis bezahlt, der sich aus dem Durchschnitt der Preise an der Strombörse in einem Vierteljahr zusammensetzt. Festgelegt wird der Preis vom Bund. Während dieser Referenzpreis lange unter 10 Rappen lag, befand er sich im letzten halben Jahr bei über 20 Rappen. Bis vor kurzem zahlte SH Power bei grossen Anlagen also deutlich weniger als das EKS.

Vergleicht man die Vergütungen schweizweit, stellt man fest: 2022 bewegte sich das EKS im Mittelfeld, SH Power mit der Vergütung für kleinere Anlagen etwas weiter vorne. Wieso gleicht das EKS seine Preise nicht an SH Power an? Grundsätzlich richtet sich das EKS nach der gesetzlich geregelten Durchschnittspreismethode, sagt Fischer und fährt fort: «Wer eine hohe Rückspeisevergütung bezahlt, verlangt von den Bürgern auch mehr für den gelieferten Strom.» Das heisst: Alle Kundinnen und Kunden zahlen für die Förderung des Solarbaus. «Es geht darum, eine faire Balance zwischen Vergütung und Bezug zu erreichen.» Das EKS wolle die Kunden in der Grundversorgung nicht zu stark belasten. Laut Fischer müsse die Subventionierung derweil durch Kanton und Gemeinden erfolgen.

Viel mehr Anlagen im EKS-Netz

Wer unter dem Strich mehr tut für den Ausbau von Solarstrom, ist schwer zu sagen. Der direkte Vergleich der Vergütungen greift zu kurz. Auch die Zahl und Grössen der Anlagen im Versorgungsgebiet spielen eine Rolle.

SH Power hat im Netzgebiet insgesamt 265 Fotovoltaikanlagen. Damit sind im Jahr 2021 insgesamt 3,2 Gigawattstunden Strom eingespeist worden, wie Nart schreibt. Der Löwenanteil der Anlagen hat eine Leistung, die kleiner ist als 30 Kilowatt.

Das Netzgebiet des EKS ist grösser, die Zahl der Anlagen entsprechend höher. Mit insgesamt 1193 Anlagen wurde 2021 eine Leistung von 26 Gigawattstunden Strom ins Netz eingespeist. Knapp 900 Anlagen, die Mehrzahl, haben eine installierte Leistung von zwischen 5 und 30 Kilowatt.

Peter Neukomm unterzeichnete

Zu den Mitunterzeichnern des Postulats gehört auch Kantonsrat und Stadtpräsident Peter Neukomm. Zudem ist er Präsident der Verwaltungskommission von SH Power, die grösste EKS-Konkurrenz auf Platz. Neukomm findet nicht, dass das ein Problem sei. «Je attraktiver die Solarstromtarife in unserem Kanton sind, umso grösser ist der Anreiz zum Ausbau der Solarenergie.» Das sei der Grund, warum er es unterstütze, weitere Gründe gebe es nicht. (dmu) ■

Die WM-Stimmung bleibt verhalten

Kann bei Minustemperaturen Fussballstimmung aufkommen? Ob Schaffhausen für die diesjährige Fussballweltmeisterschaft ein grosses Public Viewing kriegt, ist auch wenige Wochen vor dem grossen Anpfiff noch unklar.

Damiana Mariani

Am 20. November startet die Fussballweltmeisterschaft im Wüstenstaat Katar. Gross Stimmung aufgekommen ist in Schaffhausen allerdings noch keine. Ob es mit den widrigen Arbeitsbedingungen des Gastgeberlands, den vielen toten Arbeitsmigranten zu tun hat, oder mit der Jahreszeit, damit, dass man bei klirrender Kälte, Finnenkerzen und Glühwein nicht unbedingt leicht bekleideten Männern dabei zu-

sehen möchte, wie sie übers Fussballfeld rennen? Man weiss es nicht. Klar ist indes, dass sich eine generelle Verhaltenheit zeigt.

«Ich hab noch keine Anfragen für ein Public Viewing auf dem Tisch», sagt Romeo Bettini, Bereichsleiter Sicherheit und öffentlicher Raum der Stadt Schaffhausen. «Und ich denke auch nicht, dass noch welche eintreffen.» Bereits im vergangenen Jahr, zur Europameisterschaft, habe er lediglich eine Anfrage für ein Public Viewing erhalten. Sie stammte von Cuba-Club-Geschäftsführer und Fussballfan Luciano Di Fabrizio, der seit 2006 die grossen Public Viewings in Schaffhausen organisiert. «Im Mosergarten haben wir sämtliche EM-Spiele auf Grossleinwand gezeigt», sagt Di Fabrizio. Etwas umständlich sei es schon gewesen. Jubeln durfte man nur im Sitzen. Und dann habe ihnen auch das Wetter immer mal wieder

einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nun würden die Spiele im November und Dezember gezeigt, was die ganze Sache noch komplizierter mache: «Ein Zelt aufzustellen, das sämtlichen

«Ein Zelt aufzustellen, das allen Witterungen standhält und den Public-Viewing-Erwartungen gerecht wird, stelle ich mir schwierig vor.»

Luciano Di Fabrizio
Cuba-Club-Geschäftsführer

Witterungen standhält und den Public-Viewing-Erwartungen gerecht wird, stelle ich mir schwierig vor.»

Ob er in diesem Jahr wieder ein Public Viewing organisiere, weiss Di Fabrizio sechs Wochen vor dem WM-Anpfiff

deshalb noch nicht. «Entscheiden werde ich mich vermutlich erst in zwei, drei Wochen.» Vielleicht werde er in diesem Jahr aber auch auf ein grösseres Public Viewing verzichten und die Spiele lediglich über die Fernseher in seinen Lokalen «Eckhaus» und «Cuba Club» zeigen. Ganz sicher ist sich Di Fabrizio, dass er nicht mehr alle Spiele, sondern lediglich jene, die erfahrungsgemäss auch Leute anziehen, übertragen wird. Das sei vor allem dann, wenn die Schweiz auf dem Platz stehe.

Fussball und Formel 1

Di Fabrizio ist keineswegs der Einzige, der sich unschlüssig ist. Auch der FC Schaffhausen ist noch unentschlossen, ob er ein Public Viewing anbieten wird. Anders die Organisatoren des Glühweinschiffs. Sie werben auf ihrer Webseite damit, dass während der WM auf dem Schiff Public-Viewing-Bereiche

angeboten und «die meisten Spiele» gezeigt werden. Und auch im Meetingpoint möchte man so viele Spiele wie möglich übertragen. «Es ist uns jedoch nicht möglich, sämtliche Spiele dem öffentlichen Publikum zu präsentieren», sagt der Leiter des Meetingpoints Andreas Wittausch. «Welche Spiele wir zeigen, wird zu gegebener Zeit auf unserer Webseite mitgeteilt.» Dabei handle es sich indes nicht um ein Public Viewing, wie man es vom Mosergarten kenne. Angeboten werden 70 Sitzplätze. Eintritt verlange man keinen, freue sich aber über jeden konsumierenden Gast. Am 20. November, zum Auftakt der WM, habe man sich für einen abwechslungsreichen Sportnachmittag entschieden. Gezeigt wird dann das Saisonfinale der Formel-1-Rennen in Abu Dhabi und anschliessend das Auftaktspiel der Fussball-WM Katar gegen Ecuador.